



Armin Schmelzle hat seine Wurzeln in der Hotellerie, seit 2009 begleitet er Menschen und Unternehmen als Berater und Coach. Er ist Mitglied der Regionalgruppe Salzburg der Gemeinwohlbewegung.

Reinhard Weinmüller ist Wirtschaftsdirektor und Umweltbeauftragter in St. Virgil.

Claudia Lagler, ist Journalistin, Autorin und Redakteurin für die Presse in Salzburg

MIT WERTEN WIRTSCHAFTEN

St. Virgil versteht sich als Impulsgeber – besonders dann, wenn es darum geht, Werte wie Gerechtigkeit, Menschenwürde oder Nachhaltigkeit nicht nur zu diskutieren, sondern sie auch vorzuleben. Zum zweiten Mal hat St. Virgil eine Gemeinwohlbilanz erstellt. Eine andere Wirtschaft ist möglich, sind sich Gemeinwohl-Experte Armin Schmelzle und Reinhard Weinmüller, Wirtschaftsdirektor in St. Virgil, einig.

Welche Vision steht hinter der Gemeinwohlökonomie (GWÖ)?

Schmelzle: Die Wirtschaft dient dem Gemeinwohl und nicht der Gewinnmaximierung um jeden Preis. Unser berufliches Handeln soll auf den gleichen Werten beruhen, die uns auch privat wichtig sind: Vertrauen, Fairness, Offenheit. Für mich steht dahinter das Bild des ehrbaren Kaufmanns. Der will natürlich Geld verdienen, aber er fragt sich auch, wie es seinen Mitarbeitenden, seinen Lieferant/innen, seinen Kund/innen, der Gesellschaft oder der Umwelt dabei geht.

Von welchen Werten reden wir da?

Weinmüller: Die Matrix, nach der wir die Gemeinwohlbilanz erstellt haben, berücksichtigt Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit sowie Transparenz und Mitentscheidung. Dieses Bewertungsverfahren betrachtet das auf allen Beziehungsebenen – von den Lieferant/innen über die Mitarbeitenden bis hin zum gesellschaftlichen Umfeld.

Ist das nicht ein Widerspruch zu gewinnorientiertem Handeln?

Schmelzle: Nein, ein in der GWÖ agierendes Unternehmen muss langfristig auch rentabel sein, sonst kann es nicht bestehen. Aber wir haben nur eine Welt – unbegrenztes Wachstum ist ein Widerspruch zu begrenzten Ressourcen. Die Gemeinwohlökonomie geht davon aus, dass jede/r Unternehmer/in auch Verantwortung trägt für das, was getan, und für das, was unterlassen wird. Die klassische Marktwirtschaft sieht das natürlich anders.

Aber es ist kein Naturgesetz, dass das Bruttosozialprodukt immer steigen muss.

Was kann ein einzelnes Unternehmen da überhaupt tun?

Weinmüller: Es geht beispielweise darum, wo man einkauft. Uns ist die Zusammenarbeit mit regionalen Lieferant/innen wichtig. Wir wissen, wie unsere Partner/innen produzieren und sie kennen uns und unsere Bedürfnisse.

GEMEINWOHL ÖKONOMIE

Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft

DATEN & FAKTEN

Ein ethisches Wirtschaftsmodell

Die Gemeinwohl-Ökonomie sieht das Wohl von Mensch und Umwelt als oberstes Ziel des Wirtschaftens. Die Bewegung ist 2010 in Österreich entstanden und hat sich in viele Länder der Erde verbreitet. Sie entwickelte sich auf Basis des gleichnamigen Buches des Publizisten Christian Felber. Er ist regelmäßig als Vortragender in St. Virgil zu Gast.

Die GWÖ-Bilanz ist ein Bewertungsverfahren (GWÖ-Matrix siehe www.ecogood.org) für Unternehmen, Institutionen und Privatpersonen.

Geprüft werden alle Unternehmens-Bereiche unter Aspekten der Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Mitentscheidung und Transparenz.

St. Virgil Salzburg hat die Gemeinwohlbilanz bisher zwei Mal erstellt:

2014/15 als Peer-Audit
2016/17 mit Gutachten

Das Frühjahr war stark vom Kampf gegen das Coronavirus geprägt. Welchen Unterschied würde es machen, wenn wir die Prinzipien der GWÖ schon früher beherzigt hätten?

Schmelzle: Wir würden uns leichter damit tun, aufeinander zu schauen. Die problematischen Lieferketten bis nach China mit ihren einseitigen Abhängigkeiten kämen in der GWÖ so nicht vor. Und wir wären wesentlich ökologischer und regionaler aufgestellt.

Wie ist eigentlich die Idee entstanden, für St. Virgil eine Gemeinwohlbilanz zu erstellen?

Weinmüller: Für uns war das ein logischer Schritt. Wir sind ein Klimabündnisbetrieb und seit 2006 nach den Kriterien des Eco-Management-systems EMAS zertifiziert, die ökologische Nachhaltigkeit beschäftigt uns schon lange. Als sich die Möglichkeit bot, im Konvoi mit anderen Unternehmen eine Gemeinwohlbilanz zu erstellen, war für uns klar, dass wir mitmachen. An der nun fertig gestellten zweiten Gemeinwohl-Bilanz haben schon acht Teams aus dem ganzen Haus mitgearbeitet. Es ist auch im Haus eine Bewegung entstanden.

Hat der Blick auf das Gemeinwohl für St. Virgil etwas verändert?

Weinmüller: Wir schauen noch genauer hin, was wir wie tun. Die Auswahl unserer Lieferant/innen war uns immer schon wichtig. Dabei ist es aber eher um das Produkt – beispielsweise um Bioqualität – gegangen. Jetzt sehen wir uns die gesamte Lieferkette an. Ein anderes Beispiel: Wir tauschen nicht automatisch alle paar Jahre die Computer aus, sondern setzen viel stärker auf Reparatur.

Was waren die ersten Erfahrungen?

Weinmüller: Es war schön zu sehen, dass wir im Bereich Ökologie sehr gut aufgestellt sind. Wir setzen ökologische Reinigungsmittel ein, beziehen schon lange Ökostrom, haben eine Photovoltaikanlage und eine Pelletsheizung.

Wir punkten auch damit, dass wir im Sinne des Gemeinwohls stark auf ein „Miteinander“ und nicht auf ein „Gegeneinander“ setzen. Wir arbeiten pro Jahr mit mindestens 100 Kooperationspartner/innen zusammen.

Unsere Idee ist es, durch strategische Kooperationen im Bildungsbereich die Gesellschaft weiterzuentwickeln. Ein Beispiel dafür ist der Universitätslehrgang Palliative Care. Wir organisieren ihn gemeinsam mit der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität und der Hospizbewegung. Jeder bringt seine Stärken ein. Durch die gemeinsame Weiterbildung der betreffenden Berufsgruppen entsteht eine neue Qualität für Menschen und ihr Umfeld in der verletzlichen Phase am Ende des Lebens.

Sie kennen St. Virgil seit langem. Hat sich durch die Begleitung bei der Gemeinwohlbilanz ihre Perspektive auf das Haus verändert?

Schmelzle: Mir ist noch bewusster geworden, wie sehr Menschenwürde und ein gutes Miteinander mit Mensch und Umwelt Teil des Selbstverständnisses von St. Virgil sind. Mir imponiert die konsequente Haltung, mit der nach guten Lösungen im Sinne des Gemeinwohls gesucht wird. Das zeigt sich in vielen, manchmal auch kleinen Dingen – etwa daran, dass gemeinnützigen Organisationen bei Veranstaltungen preislich sehr entgegengekommen wird.

Merken Sie, dass St. Virgil mit der Gemeinwohlbilanz eine Vorbildfunktion hat?

Weinmüller: Auch wenn wir bisher das Thema noch nicht stark kommuniziert haben, merke ich, wie es bei unseren Partner/innen und Gästen auf einen fruchtbaren Boden fällt. Wir sind da sicher auch ein Impulsgeber.

Schmelzle: Das Beispiel St. Virgil zeigt für mich: Mit Werten Wirtschaften ist auch für einen relativ großen Betrieb möglich.

Ihr Tipp für alle, die sich mit dem Thema beschäftigen?

Weinmüller: Klein anfangen und sich auf ein Stärkefeld des Unternehmens konzentrieren. Dann entsteht Schritt für Schritt viel Veränderung. ■

Das Gespräch führte Claudia Lagler, Freie Journalistin und Autorin, Salzburg.